Die

jüdiſche Frage

in der

orientaliſchen Frage.

Von M. A

Wien, 1877.

Buchdruckerei von Georg Brög, IX. Maria Thereſienſtraße Nr. 19.
(Unter Betheiligung und Leitung von P. Smolensky.)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
57*71

463

Mit ungewöhnlicher Spannung erwarten die Völker Europa's den Beginn eines historischen Schauspiels, dessen Entrollung in dem südlichen Winkel desselben in nächster Zukunft bevorsteht. Es gehört weder politischer Scharfblick noch große Combinationsgabe dazu, um sich darüber klar zu machen, das die Ereignisse, wie sie in jenem Landstriche zum Theil bereits vor sich gegangen sind, zum Theil aber in nicht mehr gar zu ferner Zeit ihren Abschluß finden werden, eine bedeutende Veränderung im Staatsleben mancher theils in Europa, theils aber auch in Asien unter türkischer Herrschaft lebenden Völker als nothwendige Folge nach sich ziehen müssen, deren Ausdehnung und Tragweite freilich nicht von vornherein bestimmt werden kann.

Daß das osmanische Reich, welches seit längerer Zeit mit einer auffallenden Rapidität seiner Auflösung entgegen geht, über lang oder kurz in sich selber zusammenbrechen muß und jedenfalls sich einer erheblichen Amputation wird unterwerfen müßen, dürfte nunmehr kaum bezweifelt werden. Wer kann aber sagen, was mit den von diesem Reiche ab- und losgelösten Gebieten geschehen wird, welche Gestaltung sie annehmen oder von maßgebender Seite empfangen werden? Bei dem Stadium jedoch, in welchem sich die Nationalitätsfrage in der gegenwärtigen Zeit befindet, (der Frage, die dem „kranken Manne" den letzten Gnadenstoß versetzen wird), dürfte die Annahme gestattet sein, daß da, wo nicht schwerwiegende Motive in der Politik der leitenden Mächte dem entgegentreten werden, neue, mehr oder weniger selbstständige Staaten entstehen werden, deren Be-

völkerung eine Gruppirung der verschiedenen Nationalitäten bilden wird.

Für eine solche, jedenfalls nicht ins Fabelreich gehörende Eventualität, dürfte die Aufmerksamkeit der aufgeklärten Völker und der hochherzigen und einflußreichen Männer unserer Zeit mit gutem Fuge auf ein Moment in der Geschichte der Menschheit gelenkt werden können, daß, so wenig es jetzt noch dazu angethan zu sein scheinen mag, früher oder später, sich sicherlich ihrer Beachtung mit Gewalt aufdrängen wird. Seitdem die Völker und ihre Beherrscher es nicht mehr für angemessen halten, zur Lösung der seit Jahrtausenden offenstehenden Nationalitätsfrage das einzige radicale und unfehlbare Mittel zu gebrauchen, welches den Völkern und Herrschern des Alterthums in dieser Beziehung die besten Dienste geleistet, das Mittel nämlich, welches in der völligen Vernichtung, Ausrottung oder Unterjochung alles dessen, was anders lebt, anders denkt, anders fühlt und anders glaubt, als man selbst thut und auch von Andern sehen möchte; seitdem ist ihnen jede Handhabe abhanden gekommen, um die unter ihrer Botmäßigkeit stehenden verschiedenen Nationalitäten, von denen eine jede ihre Geschichte, ihre Traditionen, ihren Glauben, ihre Sitten, ihre Gebräuche und ihre Sprache besitzt, zum Aufgeben aller dieser ihrer Eigenheiten und Eigenthümlichkeiten zu zwingen und sie gleichsam unter eine Schablone zu bringen. Und besteht das Merkmal, welches namentlich unser Jahrhundert vor allen andern auszeichnet unter Anderem eben darin, daß das nationale Bewußtsein der verschiedenen Völkerstämme nicht nur in ihnen selbst zu immer größerer Entwickelung gelangt, sondern auch nach Außen gerechte Anerkennung und nicht selten, wie eben in dem vorliegenden Falle auch praktische Anwendung findet. Eine einzige Ausnahme hierin macht das jüdische Volk. Nicht als ob das nationale Bewußtsein in dem einzelnen Juden wie in dem

ganzen jüdischen Stamme durch den viele Jahrtausende lang erlittenen Druck verloren gegangen oder auch nur irgendwie abgeschwächt worden wäre; Im Gegentheil! Bei keinem Volke äußert sich dieses Moment der Nationalität in so lebenskräftiger dauernder Weise, wie bei dem jüdischen. Zerstreut in allen Weltgegenden, wie er ist, und theilnehmend an dem wirthschaftlichen, politischen und geistigen Leben der Völker und Staaten, welche ihm einen mehr oder minder ungehinderten Gebrauch der allgemeinmenschlichen Rechte und seiner eigenen physischen und geistigen Kräfte gestatten; im Verlaufe eines entsprechenden Zeitraumes die Sprache, die Sitten und zum Theil selbst auch den Charakter der ihn umgebenden Bevölkerung annehmend, ja unter gewißen Umständen sogar die Traditionen, die Sitten und die Gebräuche seiner Stammgenossen aufgebend, hört der Jude — gleichviel ob er Landkrämer oder Comerzienrath, Journalist oder Baron, Abgeordneter oder gar Minister ist — nicht auf, zugleich auch Jude zu sein, und das Bewußtsein seiner Zusammengehörigkeit mit seinem Stamme und seinem Volke tief und ungeschwächt in seinem Herzen zu tragen. Aber wird die Berechtigung dieses nationalen Bewußtseins, wie bei den übrigen Nationalitäten, auch bei den Juden irgend wie nach außen ihre Anerkennung finden und wird nicht vielmehr das, was bei den andern Nationalitäten in dieser Beziehung als für natürlich begründet gefunden und häufig sogar als eine hohe Tugend gerühmt wird, dem jüdischen Stamme zu einer schweren Schuld angerechnet, die ihm nie und nimmer verziehen werden kann und oft genug, von Feind und Freund als genügender Grund bezeichnet, ihm den freien und vollen Genuß seiner angeborenen Rechte als Mensch und als Staatsbürger in größerem oder geringerem Maße zu versagen? Selbst die freisinnigen und hochherzigen Freunde der Judenemanzipation unter den Christen stellen ihre betreffenden Forderungen an die Völker und

Staaten zu Gunsten der Juden zum größten Theil blos im Namen der Staatsweisheit und der berechnenden Volkswirthschaft.

Die in der Geschichte der Menschen und Völker beispiellose Erhaltung des Judenthums durch mehr als anderthalb Jahrtausende, meinen sie gemeiniglich, ist nur eine Folge des unmenschlichen Druckes und der grausamen Verfolgungen, welche dessen Bekenner von den christlichen und mohammedanischen Völkern und Staaten allenthalben und zu allen Zeiten zu erdulden hatten. Die ihnen aufgezwungene Abgeschlossenheit und Ausgeschlossenheit von der Theilnahme an sämmtlichen Interessen der Staaten und des allgemeinen Bürgerthums haben in ihnen den bürgerlichen Separatismus und den religiösen Fanatismus erzeugt und großgezogen, welche sie allmählich für einen großen Theil allgemein menschlicher Interessen der sie umgebenden Nationen unempfindlich und unzugänglich gemacht; was sodann folgerichtig ihren Bedrückern und Verfolgern wiederum zum Motive dienen mußte, den Druck und die Verfolgungen nicht nur fortbestehen zu lassen, sondern wo möglich noch zu erhöhen und zu verstärken. Mit dem Aufhören des Druckes aber und der Ausgeschlossenheit von außen, meinen sie weiter, und mit dem Eingreifen dieses in hohem Grade befähigten Stammes in das allgemeine Culturleben der sie umgebenden Völker müße auch das sie umschließende, enge Band und die künstlich geschaffene Solidarität in ihrem Innern sich allmählich bis zur Auflösung lockern, und müsse der mächtige Strom des Zeitgeistes sie endlich sammt und sonders sogar in die Arme des Christenthums spülen. Es ist nicht unsere Aufgabe, hier zu untersuchen, was und wie viel in solchen und ähnlichen Annahmen und Voraussetzungen Wahrheit, und was und wie viel darin zu weit gehende Phantasie ist. Gewiß ist aber, daß nur die wenigsten Vertheidiger der Judenemanzipation diese Frage als das hin-

stellen, was sie ihrem innersten Wesen nach eigentlich ist: als Frage des angeborenen, unantastbaren Menschenrechtes, welches zu entziehen oder auch nur zu schmälern Niemandem zusteht, und bei deren Lösung die Prinzipien der Staatsweisheit, der Volkswirthschaft, der Zweckmäßigkeit oder Nützlichkeit nicht im geringsten mitzusprechen haben. Aber wird's denn immer so bleiben, und wird unser der Nationalitätenfrage so günstiges Jahrhundert nicht endlich auch der Judenfrage ihre Berechtigung zuerkennen, als einfache Nationalitätsfrage auf der Tagesordnung zu erscheinen?

Wer will, wer kann das verneinen?! Wer die Nationalität der Juden mit ihrer Religion identificirt, irrt ebenso gewaltig, als derjenige, welcher das nationale Bewußtsein dieser zerstreuten und zersprengten Glieder dieses Stammes, das Bewußtsein von ihrer engen Zusammengehörigkeit als Nation, von ihren religiösen Anschauungen, wie von ihren socialen und politisch-gesellschaftlichen Stellung abhängig macht. Das ist eine Thatsache, die jedem ehrlichen Beobachter, wie von selbst, in die Augen springt, und die erst zu beweisen vollständig überflüssig wäre.

Wie denken aber nun die Juden selbst — ich meine diejenigen Juden, die das Ghetto, das äußere wie das innere bereits längst vergessen und sich überall und in Allem als Juden zu fühlen nnd als solche auch von Außen betrachtet zu werden aufgehört haben — in dieser Beziehung?

Eine unzweideutige Antwort auf diese Frage haben uns solche Juden von allgemeinmenschlicher Bedeutung auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Kunst, der Finanzen und der Politik in ihrem Wirken, in ihrem Leben, wie in ihren Stiftungen in allen Ländern Europas gegeben.

Solange die Juden in Europa wenigstens ihren schweren, langjährigen Kampf um ihre Menschen-, Staatsbürgerlichen und bürgerlichen Rechte noch nicht ganz ausgekämpft haben, werden freilich auch alle ihre Kräfte, auch

die des besseren intelligenteren Theils derselben vor Allem diesem Kampfe zugewendet bleiben.

Aber, fragt es sich, wie wird es sein, wenn dieser Kampf im Sinne der Gerechtigkeit und zur Ehre des Jahrhunderts endlich einmal ausgekämpft sein wird? Wird mit dem Erlöschen des Kampfes ums ungehinderte Dasein für Angehörige dieser Nation, in deren Herzen auch das Bewußtsein ihrer Existenz als solche verschwinden, oder wird nicht vielmehr dieses Bewußtsein noch gestärkter und gekräftigter in ihnen erwachen und sich, wie bei allen anderen Menschenkindern, geltend zu machen beginnen? Werden nicht die Erinnerung an die, wenn auch vor beinahe 2000 Jahren besessene, Selbstständigkeit und der Gedanke an eine Wiederherstellung derselben, die jetzt von sämmtlichen Christen und von den meisten gebildeten und aufgeklärten Juden als Hirngespinnst einer kranken, von religiösem Wahne geleiteten Phantasie verlacht und verspottet werden, — werden nicht einmal diese Erinnerung und dieses Verlangen als Ausfluß des stolzen Nationalbewußtseins noch mit größerem Ungestüm gerade in den Herzen derer entstehen, welche über diesen Wahn, der heutzutage nur in den Gemüthern des orthodoxen Juden als leiser Wunsch und als stille Hoffnung lebt, verächtlich den Kopf schütteln oder mitleidig lächeln??...

Wer will, wer kann das verneinen?!

„Nun", wird man aber sagen, soll man nicht etwa diesen möglicher Weise einmal eintretenden glücklichen Zeitpunkt schon jetzt zu beschleunigen suchen? Sollen die europäischen Mächte in ihr für die Lösung der orientalischen Frage mit großer Mühe kaum aufgestelltes Programm nicht auch die Judenfrage, und zwar in dem Sinne wie sie hier gestellt ist, aufnehmen? Sollen sie, wenn der Zerfall oder die Reduction des türkischen Reiches zur unvermeidlichen Thatsache geworden sein wird, das alte jüdische Gebiet, Palästina, den Juden zur Gründung einer Republik oder

Monarchie wiedergeben und so zur Wiederherstellung des vor 1800 Jahren zum zweiten Male zerstörten Judenreiches die Initiative ergreifen?! . . . . .

Freilich: so ganz unrecht wäre dieses vielleicht nicht! Wenn es gleich für den ersten Augenblick bedenklich und fabelhaft erscheinen mag.

Denn, ließe sich alsdann fragen: hat die Judenheit der Gegenwart, die unter allen Nationen und Sprachen zerstreute, immerhin zum größten Theil nur auf den Handel angewiesene und nur zum Geldmachen befähigte Judenheit, sagen wir auch nur zu einem geringen Theil diejenigen Elemente in sich aufzuweisen, die zur Wiederherstellung und Erhaltung einer politischen Selbstständigkeit unumgänglich erforderlich sind, so daß selbst der Gedanke an die Verwirklichung einer solchen, zum wenigsten doch extravaganten Idee in einer nicht allzufern gelegenen Zukunft nur gedacht werden könnte?

Gesetzt, die von den Propheten verkündete „große Posaune" ertönte schon am heutigen Tage, und die Söhne Israels zögen, wie Schwärme von Heuschrecken, aus allen Welttheilen und Ländern nach dem ihnen freigegebenen Palästina, bevölkerten es und constituirten sich zu einem selbstständigen Staate; welch' buntes Gemisch von Costümen von Sprachen, Dialekten, Sitten, Gebräuchen, Lebensweisen und religiösen Anschauungen würde das abgeben, welche Macht vermöchte dieses Durcheinander in irgend welche Ordnung zu bringen, diese verschiedenen Bruchtheile von verschiedenen Organismen zu einem einzigen in sich ganzen Organismus zu gestalten, und welche Kraft wäre dazu erforderlich, um dieses Babel am Berge Zion auch nur einen Tag lang zusammen zu halten, zu leiten und zu regieren? Und bedürfte es da noch wieder eines zürnenden Gottes um dieses zusammengelaufene Gesindel bald wiederum in alle Weltgegenden zu zerstreuen?! . . . . .

Gewiß ist es so und nicht anders!.....

Aber waren denn die 600.000 egyptischen Sclaven, welche, nach dem großen und kühnen Plane des größten unter den Volksführern, die uralte Bevölkerung dieses Palästina verdrängen und an deren Stelle zuerst einen selbstständigen, wohlgeordneten und auf Recht und Moral basirenden Staat zu gründen berufen waren; waren denn diese 600.000 Sclaven, fragen wir, zur Erreichung dieses hohen Zieles befähigter und mit den dazu erforderlichen geistigen und moralischen Mitteln mehr ausgestattet gewesen, als es die zerstreuten und zersprengten Juden gegenwärtig sind? Und als Esra die nach der ersten Zerstörung der beiden jüdischen Reiche, in Babylonyen, Syrien und Persien zerstreuten Reste seines Volkes zur Erneuerung und Wiederherstellung des jüdischen Staates nach ihrem fast vergessenen Vaterlande berief, waren da die auf diesen Ruf zusammengekommenen Volksmassen nicht auch in Tracht und Sprache, an Sitten und Lebensweise wie an religiöser Anschauung von einander verschieden, wenn unter denselben sich auch manche brauchbare Elemente aus dem früheren Staatsleben befunden haben mögen?!

Aber Moses hat die egyptischen Sclaven nicht sofort nach dem ihnen versprochenen Lande gebracht, sondern erst ihre in der Freiheit geborenen und herangewachsenen Kinder dazu bestimmt und diese erst 40 Jahre dazu vorbereitet und herangebildet, und Esra hat aus den zusammengerafften Volksmassen nicht gleich einen selbstständigen, von jeder andern Macht unabhängigen Staat gebildet, sondern blos einen Vasallenstaat unter persischer Herrschaft, unter persischem Schutze und unter persischer Leitung!

Nach dieser Analogie dürfte vielleicht der Gedanke der Heranbildung eines Theils des jüdischen Volkes zu einer staatsfähigen Nation auch jetzt einen Versuch zu machen, gar nicht mehr so paradox erscheinen.

Gesetzt, das jüdische Stammland fällt bei der jetzt bevorstehenden Lösung der orientalischen Frage unter die Herrschaft einer der europäischen Großmächte; die Juden, ihre alte Liebe zur alten Heimath und die Sicherheit im Herzen tragend, daß sie nur Gerechtigkeit und Freiheit von dieser Herrschaft zu erwarten hätte, ziehen dahin aus allen Ländern und gründen Colonien: Ist es nicht wahrscheinlich, daß sich etwa nach Ablauf eines halben Jahrhunderts ein nach Millionen zählendes compactes jüdisches Volk gebildet haben werde, eine Sprache führend, nämlich die des sie schützenden Reiches, von einem Geiste, einem typischen Volksgeiste, beseelt und befähigt, sich selbst zu regieren und seine Angelegenheiten selbstständig zu verwalten?

Man könnte einerseits einwenden: was wäre damit viel gewonnen, wenn — Gott weiß wann — ein kleiner Bruchtheil des jüdischen Volkes in dieser Weise zu seiner Freiheit und Selbstständigkeit gelangt sein würde, während das Gros der Nation, noch länger im Exile zurückbleibend, unter fremder Herrschaft zu leben fortfahren müßte, und während vor unsern Augen die nach Unabhängigkeit strebenden uncivilisirten Bosniaken und Bulgaren dieselbe wahrscheinlich in geringerem oder vollerem Maße auch erhalten werden! — Aber wollen wir diesen halbwilden Völkern ihre zu erlangende Unabhängigkeit gerne gönnen und uns lieber an einem anderen Volke der Balkanhalbinsel, den Griechen, belehren. Ein halbes Jahrhundert ist es seit der Gründung ihres Königreichs; aber wer, der den Zustand dieses Königreichs kennt, wünschte nicht zu ihrem eigenem Wohle, daß sie sich lieber dieses halbe Jahrhundert in einer guten Schule zu einem gesitteten Staatenleben vorbereitet hätten, anstatt immer und — wer weiß, wie lange noch — Anarchie zu treiben? Das jüdische Volk muß seinen praktischen Sinn auch in diesem Falle bewähren und bedenken, daß das Gebäude, welches aufzuführen ist, kein ephemeres sein darf, und daher

Zeit und Geduld erfordert. Das gegenwärtige Geschlecht mag sich begnügen, den Boden beackert und Samen gestreut, die Ernte aber den Enkeln bereitet zu haben. Uibrigens wird auch manche süße Frucht nicht lange auf sich warten lassen, nämlich die gesteigerte Achtung der in der Fremde zurückgebliebenen Stammgenossen in den Augen der sie umgebenden und beherrschenden Nationen, wie in den eigenen, und die Erleichterung des Druckes da, wo solcher leider noch fortbesteht. Anderseits wird gewöhnlich behauptet, die Juden würden nie eine selbstständige Nation ausmachen können, weil sie ein handeltreibendes Volk sind und keinen Bauernstand besitzen. Aber die Geschichte zeigt uns dieses Volk auf seinem Land und Boden als ein hauptsächlich ackerbauendes. Wenn sie durch äußere Umstände dem Ackerbau für lange Zeit entfremdet worden sind, werden wir auf Grund dessen ihnen alle Fähigkeit dazu auch für andere Verhältnisse und für alle Zukunft absprechen? Uebrigens wird ja nicht vorausgesetzt, daß sich alle Juden nach Palästina begeben würden, sondern ein gewißer Theil von ihnen, natürlich diejenigen, die zu einem bescheidenen, arbeitsamen Leben am meisten geneigt sind. Wer wird nun bezweifeln wollen, daß sich deren eine genügende Zahl finden würde, besonders wenn Beistand von Außen zur Förderung einer zweckmäßigen Colonisation nicht fehlen wird.

Wir sind nunmehr an die Frage gelangt, für den eventuellen Fall, daß Palästina auf Beschluß der europäischen Mächte, aus dem ottomanischen Reiche ausgeschieden werden sollte, welcher von diesen Mächten dürfte es muthmaßlich zunächst zugetheilt werden und dürfte diese Zuerkennung als eine für die Verwirklichung der ausgesprochenen Idee von einer jüdischen Colonisation daselbst günstige und förderliche angesehen werden.

Auch die Beantwortung dieser Frage bietet gar keine Schwierigkeit.

Palästina kann, wenn's zur Theilung des türkischen

Reiches kommen sollte, keiner anderen Macht, als England, zufallen. Man braucht nur an den Suez-Canal einerseits und an Indien andererseits zu denken, um sich klar zu werden, wie das Gebiet vom mittländischen Meere bis zum Euphrat und vom Libanon bis zum rothen Meere für England wichtig ist, während es für die anderen Mächte von keiner besonderen Bedeutung ist. Und welche Macht könnte für die Verwirklichung dieser Colonisationsidee günstiger und förderlicher und einer solchen jüdischen Colonie als Schutzmacht erwünschter sein als England?! Dieses Reich hat sich als ein Muster von Metropole im Colonisationswesen bewährt; seine Verfassung ist die freieste und zugleich auch die stabilste; es gönnt seinen Unterthanen im Mutterlande, wie in den Colonien, denjenigen Theil des Selfgovernment mit dem sie fertig werden können. Und welchen besseren Lehrmeister könnten sich die Juden zum Behufe ihrer Ausbildung und Erziehung zu einem gediegenen Bürgerthum und für ein gesundes, markiges Staatsleben wünschen?! Die Erörterung dieses Punktes halten wir für völlig überflüssig, da sich schwerlich Zweifel dagegen erheben dürften, selbst von Seiten französischer und deutscher Patrioten jüdischen Stammes.

Wenn dieser Landstrich unter englische Herrschaft kommt, welche heiligere Pflicht hätte dann der israelitische Stamm, als sich dort in großen Massen zu sammeln und ihn so zu colonisiren, daß die Juden in einigen Decennien dessen Hauptbevölkerung ausmachen soll? — Wenn dann dieses Land eine Culturhöhe erreicht haben wird, welche es einer Autonomie fähig machen würde, wie deren z. B. Canada genießt; wie unendlich viel wäre damit für das jüdische Volk im Allgemeinen gewonnen! Sein Nationalgefühl hätte Befriedigung, seine Sehnsucht ihr Ziel gefunden; es stände geachtet in den Augen anderer Nationen und in seinen eigenen da! . . . . . Die Bürger anderer Länder jüdischen Stammes würden jedoch damit nicht aufhören, warme Patrioten derjenigen Län-

der zu sein, wo sie geboren und erzogen und an dessen socialem Leben sie gleich den andern Bürgern Theil nehmen, so wie z. B. die französischen Einwanderer in Preußen oder die europäischen in Nordamerica treue Kinder dieser Länder sind.

Wenn es so käme! Aber wird es auch so von selbst kommen, wenn nicht von irgend einer Seite wenigstens kräftig Hand ans Werk gelegt wird? — Man vergesse doch nicht, daß nichts Großes in der Welt ohne Kampf zu Stande kommt. Es werden sich gewiß schon vom Anfang an gegnerische Interessen, wie überall und besonders da, wo es sich um rein menschliches, zugleich aber auch jüdisches Interesse handelt, finden. Es werden sich mächtige Stimmen erheben, die — Gott weiß von welchem Standpunkte aus — jedenfalls aber vom christlich-theologischen, nachweisen werden, daß so eine Ungeheuerlichkeit, wie die Wiederaufrichtung des jüdischen Volkslebens im heiligen Lande verderblich, ja sündig und keineswegs zuläßig ist. — Aber es wird auch an hochherzigen und mächtigen, freisinnigen und daher wahren Christen nicht fehlen, welche dieser gerechten und politisch nicht unausführbaren Idee ihre Sympathien frei und ohne Rückhalt zuwenden werden. Und hernach, wenn die gerechte Sache über ihre Gegner gesiegt haben wird, darf die Colonisirung Palästina's nicht dem Zufall überlassen werden; denn dann würde sie kümmerlich vor sich gehen und nicht den gewünschten Erfolg haben. Nein, das Werk muß vom Anfang bis zum Ende kräftige Unterstützung haben! Jeder Israelite, der Talent und Mittel besitzt, bringe seine Gabe zum Bau des Tempels der israelitischen Nationalität dar! Es giebt Gottlob genug in Israel der Reichen, sowohl an Talent wie an Finanzen; diese und jene müßen Hand in Hand zum großen Werke schreiten! Das Talent wird vornehmlich am Anfang und sofort in Anspruch genommen, um die Sache anzubahnen und sie gegen ihre Gegner zu vertheidigen. Aber auch hernach wird sie seines

Dienstes nicht entbehren können, wenn es zur Bildung von Comités behufs Förderung der Colonisation kommen wird. — Zugleich kommt die Reihe auch an die mehr oder minder vollen Geldbeutel, die immer offen gehalten werden müssen, um einen reichen Kassafond zu unterhalten, wenn die Colonisation auf breitem Fuße vor sich gehen und raschen Erfolg haben soll, keiner stehe zurück wenn es an ihn kommt, für die große Sache uneigennützig zu wirken!

Am Schluße wäre es vielleicht nicht überflüßig zu betonen, daß bei der Verfolgung dieses großen Zweckes der Wiederaufrichtung des israelitischen Volksthums, dieses Volksthum allein, nicht aber die Religion der Israeliten, im Auge behalten werden muß. Denn es soll zwar ein jüdischer, zugleich aber auch ein moderner Staat gegründet werden, und nicht ein exclusiv mosaischer. Nicht als möchten wir die Prinzipien der mosaischen Religion aus den religiösen Anschauungen der Juden verschwunden sehen; diese Prinzipien sind und bleiben im Gegentheile erhaben und göttlich, und haben ihre Rolle in der Culturgeschichte der Menschheit noch nicht ganz ausgespielt. Aber nichtsdestoweniger muß auch in Bezug auf die israelitische Religion den Anforderungen der Neuzeit Rechnung getragen werden: Das religiöse Element muß nämlich vom Staate getrennt gehalten werden, um jede Beeinträchtigung des letzteren von der erstern unmöglich zu machen. Man sage nicht, daß hierin die Juden eine Ausnahme machen; daß bei ihnen seit ihrem Bestehen immer Religion und Volksthum verwachsen gewesen seien. Im Alterthume und im Mittelalter war es mit allen andern Völkern ebenso, und wird auch noch heut zu Tage allzu oft von *christlichen* Staaten gesprochen; jetzt noch wird von großen und einflußreichen Parteien der Bestand des Staates, wenn er nicht von seiner Kirche durchgeistert ist, für undenkbar gehalten. So z. B. in Spanien und Frankreich im Bezuge auf die katholische Kirche, in England auf die anglicanische, in Rußland auf die griechisch-katholische u. s. w. Aber

welcher aufgeklärte Mensch wird behaupten wollen, daß diese großen Länder sich nicht von dem Gängelbande ihrer Kirchen befreien können, ohne in ihrer Existenz gefährdet zu werden?— Wenn wir von den europäischen christlichen Staaten die Unabhängigkeit von irgend welcher Kirche fordern und erwarten, warum sollten wir es nicht von dem europäischen jüdischen? — Bei der Gründung des letztern wird ja diese Trennung gewiß leichter durchzuführen sein, als in den bestehenden christlichen, wo die Geistlichkeit von jeher und noch so mächtig ist; ja nicht anders, als unter dieser Bedingung, muß die Unternehmung dieses Werkes geschehen, wenn dasselbe gedeihen soll. Die hohen Prinzipien der mosaischen Religion mögen im Herzen der jüdischen Nation fort und fort leben, eine vom Staate in Schutz genommene Kirche aber, darf und soll nimmer existiren! So wie in alter Zeit die große jüdische Lehre sich von Zion aus auf die heidnische Welt ausbreitete, so soll auch die große moderne Lehre von der uneingeschränkten Denk- und Gewißensfreiheit von Zion aus strahlen und in Asien und Afrika, ja auch in manchen europäischen Nachbarländern die Herzen erwärmen und die Geister erleuchten.